

Zeitschrift: Kinema
Herausgeber: Schweizerischer Lichtspieltheater-Verband
Band: 4 (1914)
Heft: 32

Rubrik: Verschiedenes

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 24.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

und aller seiner Schäze zum Trost doch nie ihr Heim geworden ist. Sie fühlt aber, daß durch dieses Kind, das eine gnädige Vorsehung auf ihren Weg gesandt hat, ihr Leben neuen Inhalt erhalten hat, und durch die Liebe, die sie diesem Kinde schenkt, fühlt sie sich geläutert und bereit von der Bürde ihrer Jugendsünde.

Das Meisterstück des Detektivs Bob Ellison.

Eines Tages liest Hardy, der Mitinhaber der Spitzens-Import-Firma Hardy u. Blount in New-York, in der Zeitung, daß Lady Wintervale auf Schloß Kildare in Irland sich infolge großer Verluste an der Börse gezwungen sieht ihre aus Familienbesitz stammende wertvolle Sammlung von alten, irischen Spitzens zu verkaufen. Hardy beschließt, die Spitzensammlung läufiglich zu erwerben; gleichzeitig beabsichtigt er, die Spitzens, auf denen ein außerst hoher Zoll in den Vereinigten Staaten liegt, unverzollt über die Grenze zu bringen. Da die beiden Geschäftsinhaber bei der Zollbehörde bereits in Verdacht stehen, Spitzenschmuggel zu betreiben, beauftragt der Chef der Zollpolizei den bekannten Detektiv Bob Ellison, die Beiden zu beobachten. Bob Ellison begibt sich an die Arbeit. Am Abend trifft er Hardy auf einem zu Ehren von Miss Hill gegebenen Abschiedsfeste. Er bringt in Erfahrung, daß Miss Hill und ihre Tante eine Europareise zu machen gedenken und daß Hardy sich ihnen anschließen will. Hardy hat inzwischen an Lady Wintervale depeschiert, daß er eventuell ihre Spitzensammlung kaufen will. Darauf verabredet er mit seinem Sozius, daß dieser ihm im Falle einer Gefahr bei der Rückkehr des Dampfers nach New-York von der Freiheitsstatue aus Warnungssignale mittels eines Heliographen geben solle. Der Dampfer rüstet sich zur Ausreise. Miss Hill, ihre Tante und Hardy befinden sich bereits an Bord — da gelingt es Ellison und seinen Gehilfen, das Schiff noch in letzter Minute zu erreichen. Der Detektiv bewirkt sich dann ebenfalls um Miss Hills Gunst, aber der Glücklichere ist Hardy. Um das Reiseziel Hardys zu erfahren, unternimmt Ellison einen tollkühnen Versuch. Während das Schiff sich in voller Fahrt befindet, läßt er sich mit Hilfe seines Gehilfen an einem Seil vom Deck hinunter und gelingt so in die Kabine Hardys. In Hardys Reisetasche findet er die Fahrkarte, dann kehrt er auf denselben Wege wieder zurück. In Queenstown angekommen, verläßt Hardy das Schiff, immer verfolgt von Ellison, der die Reise zum Schloß Kildare in verschiedenen Bekleidungen mitmacht. Hardy begibt sich ins Schloß und läßt sich bei Lady melden. Vom Fenster aus beobachtet der Detektiv, daß Hardy die Spitzens der Lady erwirbt. Darauf fährt Hardy nach London, wo er mit Miss Hill ein Rendezvous verabredet hat. Der Detektiv, der die Beiden nicht aus dem Auge läßt, hört, daß sie gemeinsam die Reise nach New-York auf der „Adriatic“ machen wollen. Er eilt deshalb auf das Reisebüro und erfährt dort zu seinem Schrecken, daß bereits sämtliche Plätze belegt sind. Kurz entschlossen läßt er sich als Steward engagieren. In seiner Eigenschaft als Steward hat er dem Spitzenhändler ein drahtloses Telegramm zu überbringen, in welchem Blount Hardy warnt. Natürlich liest der Detektiv das Telegramm, ehe er es abgibt. Hardy zeigt Blount seine Ankunft durch ein Radiogramm an. Als der

Dampfer nur noch wenige Stunden von New-York entfernt ist, macht Hardy Miss Hill einen Heiratsantrag; Miss Hill aber erbittet sich Bedenkzeit. Als dann das Schiff in den Hafen einläuft, erhält Hardy von der Freiheitsstatue aus die verabredeten Warnungssignale. Blount wird jedoch von den ihn verfolgenden Polizeibeamten der Spiegel aus der Hand geschossen, um jede Verständigung zu verhindern. Der ob des Ausbleibens der Signale beunruhigte Hardy praktiziert, um jeden Verdacht von sich abzulenken, die Spitzens in den Koffer von Miss Hill. Bei diesem Tun wird er von Ellison beobachtet. Miss Hill soll, als man die Spitzens bei der Zollrevision in ihrem Koffer findet, verhaftet werden; da tritt Ellison dazwischen, gibt sich als Detektiv zu erkennen und läßt Hardy gefesselt abführen. Miss Hill, die das Spiel Hardys in letzter Minute erkannt, reicht ihre Hand dem anfangs verschmähten Ellison.



Verschiedenes.



— **Der Kapitän als Literarhistoriker.** Eine amüsante Anekdote weiß die „Kleine Presse“ in Frankfurt a. M. von dem Sohne des einstigen „ungekrönten Königs von Norwegen“ zu berichten: Bei einer Berliner Firma wirkt Herr Bj. Bj. als Regisseur. Er ist Norweger und Sohn des norwegischen Dichters Bjst. Bj. Kürzlich reiste Herr Bj. Bj. einmal in seine Heimat. In Kiel bestieg er einen norwegischen Dampfer, und als das Schiff ins freie Meer hinauskam, betrat der Reisende mit karriertem Paletot, Reismütze und Feldstecher die Kommandobrücke, um Umschau zu halten. Gerade aber kam der Kapitän daher, sah den Fremden auf dem Schiffsführerplatz stehen, und es entwickelte sich folgendes Gespräch in norweg. Sprache: Kapitän: „Pardon, mein Herr, hier dürfen Sie nicht stehen. Dieser Platz gehört nur mir.“ Bj. Bj. hüpft und sieht den Kapitän gering schäzig an. Kapitän: (eindringlicher): „Ja, mein lieber Herr, Sie müssen den Platz hier verlassen. Der ist nur für den Kapitän da.“ Bj. Bj. (sehr böse): „Ich bleibe stehen, wo ich stehen will — verstehen Sie mich!“ — Kapitän: „Es tut mir leid. Auf diesem Schiffe habe bloß ich zu sagen. Also zum letzten Mal: Gehen Sie jetzt von der Kommandobrücke herunter!“ — Bj. Bj. (sehr laut): „Herr! Was denken Sie sich eigentlich! Welchen Ton nehmen Sie sich da heraus! Sie wissen wohl nicht, mit wem Sie es zu tun haben! Ich bin der Sohn des größten norwegischen Dichters!“ — Kapitän (die Mütze läßtend): „Das kann alles sein. Aber Sie müssen hier doch weggehen, Herr Ibsen!“ — Bj. Bj. verläßt eiligst die Kommandobrücke.

— **Der Mime ohne Talent.** Eine jener traurigen Existenz, welche mangels jeglichen Talents immer tiefer sinken und das Schauspielerproletariat vermehren, ist der Chorsänger und Filmschauspieler Erich Bannasch, gegen den die erste Strafkammer des Landgerichtes 1 unter Vorsitz des Landgerichtsdirektors Schmidt eine Anklage wegen Betrugs in mehreren Fällen zu behandeln hatte. Der Angeklagte ist der Sohn eines biedern Handwerkers, der ihm

mit vieler Mühe eine gute Schulbildung hatte angedeihen lassen. Ein bißchen Stimme und ein allenfalls zum Schulgedichtauffragen ausreichendes Sprechtalent erweckten in dem gerade der Schule entwachsenen jungen Menschen die Idee, Schauspieler zu werden. Irregeführt durch scheinbare Erfolge auf einer kleinen Vereinstheaterbühne, wo kritiklose gute Freunde den Applaus besorgten und alte Tanten nach einem Rührstück tränenden Auges „ihren Erich“, den Schauspieler, umarmten, glaubte sich B. berufen, nach einer mangelhaften Vorbildung die Bretter, die angeblich die Welt bedeuten, zu besteigen, nachdem er, Blut und Wasser schwitzend, glücklich einige Rollen auswendig gelernt hatte. Der völlig talentlose junge Mann machte natürlich kläglich Fiasco und kehrte voller Zorn über das „unverständige Publikum“ dem Berliner Kunsttempel, an dem er sich die Vorbeeren hatte verdienen wollen, den Rücken, um an einer Provinzbühne sein Heil zu versuchen. Nachdem er sich hier bei sogenannten „Dreißig-Rollen“ mit 75 Mark „Gage“ mühselig durchgestümpert hatte, kam er nach Berlin zurück und fand hier am „Berliner Theater“ eine Anstellung mit 100 Mark Gage. Diese „Verbesserung“ veranlaßte ihn, gleich wieder hoch hinaus zu wollen. Er nahm teuren Gesangsunterricht und wollte zum Gesangsfach übergehen. Als es auch hier mit ihm nichts wurde, brach B. moralisch völlig zusammen, er wurde zum Expreßier. Wegen eines einem Arzt gegenüber verübteten Erpressungsversuches wurde B. vor einiger Zeit zu 1 Jahr Gefängnis verurteilt, die er zurzeit in der Strafanstalt Teigel verbüßt. — Nachträglich stellte es sich heraus, daß B. auch verschiedene Kreditschwindeleien begangen hatte, die den Gegenstand der jetzigen Anklage bilden. Er mietete bei verschiedenen Firmen Klaviere und Schreibmaschinen, die er sofort nach Empfang verstehe, um von dem geringen Erlös sein Leben zu fristen. Mit Rücksicht darauf, daß es sich um recht erhebliche Objekte handle, beantragte der Staatsanwalt 1 Jahr Gefängnis. Rechtsanwalt Dr. Alberg bat um eine mildere Strafe, da der Angeklagte jetzt ernstlichen Willens sei, wieder ein anständiger Mensch zu werden. Der Angeklagte selbst erklärte, daß er der Bühne Valet sagen und ein anderes Handwerk erlernen wolle. Das Urteil lautete auf 7 Monate Gefängnis.

— **Antoine als Filmdreßier.** Eine interessante Nachricht wird der „N. Fr. P.“ aus Paris gemeldet: Antoine, der Direktor des Odeon, ist nun endgültig aller materieller Sorgen enthoben. Bekanntlich ist Herr Antoine mit seinen literarischen Plänen in eine sehr unangenehme Situation gekommen, das Odeon-Theater rentierte nicht und Herr Antoine erklärte, daß er das Theater sperren und Paris verlassen würde. Was die Literatur nicht vermochte, das ist dem Kino gelungen. Ein Pariser Filmfabrikant hat Hr. Antoine aufgesucht und ihn mit einer hohen Gage für sein Unternehmen engagiert. Herr Antoine hat es nur zur Bedingung gemacht, daß die Films, die er übernimmt, durchaus literarischen Charakter tragen. Man spricht von einer Jahressage von 150,000 Fr., die Antoine als Regisseur beziehen soll, außerdem ist er an Tantiemen der Films beteiligt. Ob der berühmte Antoine die Hoffnungen, die man in Frankreich auf seinen Namen setzt, erfüllt, oder ob er wie andere Schaubühnengrößen das Kino nicht fördern

kann, erscheint immerhin zweifelhaft. Ein schlechtes Omen aber ist unbedingt, daß die künftigen „Antoine-Films“ literarischen Charakter tragen sollen. Man versteht ja, daß damit ein Qualitätsgrad angegeben werden soll, aber wir sind nun einmal der — so glauben wir — fortgeschrittenen Meinung, daß die Films nicht literarischen Charakter, sondern „Film-Charakter“ haben müssen. Immerhin — Antoine soll ein genialer Regisseur sein, und Regie bedeutet im Filmstück fast — Alles.

— **Untersee-Films.** Aus New-York wird geschrieben: Eine Expedition ist jetzt hieher zurückgekommen, die bei den Bahama-Inseln Lichtbilder auf dem Meeresgrund aufgenommen hat. Für diesen Zweck war ein besonderes Unterseeboot konstruiert worden, das an einem Ende ein sich verjüngendes Stahlrohr trug. In diesem war der Aufnahmegerät angebracht; das breite Ende war durch eine in Deutschland hergestellte Spiegelglasplatte verschlossen; das schmale Ende des Stahlrohres enthielt zwei dreizöllige Linsen. Das Boot besaß Vorrichtungen, den Luftdruck in der Aufnahmekammer in Einklang mit dem auf die Linsen ausgeübten Wasserdruck zu bringen. In dem klaren Wasser bei Nassau, wo das Sonnenlicht bis auf den Meeresgrund dringt, boten die Aufnahmen keine Schwierigkeiten. Die wunderbare Vegetation zwischen den Korallenriffen und allerlei Seetiere wurde aufgenommen, insgesamt ca. 20,000 Fuß Lichtbilder. Von den im Film festgehaltenen Vorgängen drunter in der Tiefe ist namentlich interessant der Kampf von Haifischen um einen Pferdekadaver, der ins Meer geworfen worden war, um die Raubfische anzuziehen. An flacheren Stellen wurden auch kleine nach Münzen tauchende Regerungen cinematographisch aufgenommen. Boot und Apparat sind leicht zerlegbar und werden jetzt nach der Pacificküste transportiert. Ursprünglich war beabsichtigt, dort die erste Aufnahme zu machen, aber der Kurator des hiesigen Aquariums, Dr. Townsend, ein bekannter Ozeanograph, riet als reiches Bild für die Kino-Aufnahmen die Bahama-Inseln in erster Linie an.

— **Eine Königin als Filmdichter.** Im kommenden Winter wird, wie ein Korrespondent der „Obn. Zeitg.“ meldet, ein Werk Carmen Sylvas, der Königin von Rumänien, „Astarte“, verfilmt werden.

— **Kinder als Filmdarsteller.** (Berl. Lokalanzeiger). Die großen englischen und amerikanischen Filmfabriken haben ständig lange Listen bereits geübter jugendlicher Filmdarsteller, suchen aber dennoch fortwährend neue, da selbst begabte Kinder für manche Rollen durchaus ungeeignet sind. Zum Glück ist stets großes Angebot seitens der Eltern vorliegend, doch ist die Auswahl ein recht schwieriges Stück Arbeit. Das Neuhäre der Kinder ist durchaus nicht maßgebend, häßliche Kinder haben ebenso gut Aussicht, angenommen zu werden, als hübsche, wenn sie nur für die betreffenden Rollen passen. Um meisten Mühe macht es, den Kindern beizubringen, daß sie nicht vor dem Aufnahmegerät bleiben müssen. Ihrem unruhigen Wesen läge es viel angemessener, ad libitum auf der Bühne herumzuspringen. Sich in der nötigen Distanz vor dem Objektiv — zirka ein Meter — zu halten, ist eine Aufgabe, die den Kindern auf die Nerven fällt — und noch mehr dem Regisseur, der darauf acht zu geben hat. Auch hat er ständig

zu mahnen: „Sieh' nicht auf mich, Grete, dorthin hast du zu sehen; willst du wohl nicht in die Camera starren, Paul! Du hast doch mit Grete zu spielen!“ Im allgemeinen stellen sich die Mädels viel geschickter an, als die Knaben. Die wildesten Bengel fühlen sich geniert und werden verlegen, sobald sie vor der Camera stehen; den Mädchen steckt das Schauspielen viel mehr im Blut. Komisch ist oft die Eifersüchteli zwischen den jugendlichen Darstellerinnen, besonders wenn die eine das verwöhnte Kind in seinen Kleidern und die andere die kleine Bettlerin in Lumpen zu mimen hat. Da setzt es oft Tränen und manchmal sogar Schläge ab; erst unter den beiden „Künstlerinnen“ untereinander, dann „von Regie wegen“. Handelt es sich aber um „Hosenrollen“, — da wollen sie alle mittun, die sind die am meisten Legehrtesten.

— Der Riesengewinn eines Kinotheaters. Aus Gmunden wird der „Kino-Rundschau“ in Wien berichtet: „Der Bürgermeister brachte des weiteren das Gewinn- und Verlustkonto des Gmunder Kinotheaters, das jetzt seit einem Jahre besteht, zur Sprache. Das Kino hat dem Berichte nach eine Einnahme von 25.379 Kronen erzielt, der Ausgaben in der Höhe von 22.120 Kr. gegenüberstehen. Nach Abzug des Gehaltes für den Vertreter in der Höhe von 2654 Kr. bleibt ein Gewinn für die Gemeinde von 22.22 Kr. übrig. (Heiterkeit). Der Bürgermeister erklärte hierzu, daß der Gewinn wohl ein sehr minimaler sei, daß das Unternehmen sich jedoch als lebensfähig erwiesen habe. Das Kino hat, wie jedes neue Unternehmen, neue Kinder-

frankheiten durchgemacht. Es steht aber zu hoffen, daß der Besuch sich heben wird; ferner ist in den Vorpesanzen bereits verschiedenes mitinbegriffen, das heuer dem Kino zugute kommen wird, sodaß schon im nächsten Jahr eine Besserung des Reingewinnes zu erwarten steht.“ Ein weiterer Kommentar für dieses „Zeichen der Zeit“ ist wohl überflüssig.

— „*Filmsterne*“. (Erscheint demnächst im Verlage von Albert Paul u. Comp., Berlin II 25, Dirksenstr. 41. Subskriptionspreis 3 Mark). Walter Hoen-Daubach läßt unter dem Titel „*Filmsterne*“ ein Werk erscheinen, welches einen Überblick geben soll, welche Bedeutung sich die Kino-kunst errungen hat. Der Verfasser erreicht diesen Zweck, indem er sein Buch zu einer Galerie der wahrhaft bedeutenden Künstler im Reiche des Films gestaltet. Mit unendlicher Mühe sind hier die Porträts der schönsten Frauen, von Tragödien und Lachenden Komikern vereint worden. Weitere Bedeutung verleiht dem Werk, daß sie alle nicht nur ihr äußeres Bild spendeten, sondern auch ihre eigenen Ansichten und Absichten der Filmkunst gegenüber fand tun. Eine eingehende Besprechung soll nach dem bevorstehenden Erscheinen des Werkes folgen. Heute aber kann man schon sagen, daß die „*Filmsterne*“ eine ebenso fleißige wie geschmackvolle Arbeit sind, und alle Freunde der Kinoschau-spielkunst diese Sterne begehrten werden.

Dr. Walter Friedmann.



Le Courrier Cinématographique

Zu vermieten
im Zentrum eines verkehrsreichen Platzes ein
elegant und vornehm eingerichtetes
— Kino-Theater —
mit kompl. Einrichtung, unter sehr günstigen
Bedingungen. Gesl. Öfferten unter W. Z. 134
an die Expedition des „Kinema“.

Deutsche Kino-Wacht

*I. Fachblatt zur Wahrnehmung der Interessen der Theaterbesitzer.
Offizielles Organ des Schutzverbandes deutscher Lichtbildtheater.*

Annونcen haben bei uns den besten Erfolg.
Probe-Nummern stehen gern zu Diensten. 49

Bureau: Berlin S. W. 48, Besselstrasse 71.

Digitized by srujanika@gmail.com

Bei Verkaufen oder zu vermieten:

zu verlaufen oder zu vermeiden.

Der Sina-Zentral in Rio

Der Rino Central in Blei

modern eingerichtet. 250 Plätze nebst Marstall.

Wagkunst bei

87 G. Schneeberger, Naturarzt Biel.

87. **W. Schaeffer, Altona, Tex.**